

**Bezugspreis:**  
Monatlich in Neuenburg RM. 1,40  
Durch die Post im Ort- und Ober-  
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-  
ländischen Verkehrs RM. 1, mit  
Postbefreiung, Preis 10 Pf. 10 Pf.  
In allen übrigen Gebieten besteht  
ein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückerstattung  
des Bezugspreises.  
Bestellungen nehmen alle Buch-  
handlungen, sowie Agenturen und  
Kaufleute jederzeit entgegen.  
Gesamtpreis RM. 4,94  
Postkonto Nr. 24 bei der Oberamts-  
Cassa in Neuenburg.

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neuenburger Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

Nr. 199 Montag den 28. August 1933 91. Jahrgang

### Der Ehrentag von Tannenberg

Abschluß der Ostland-Trennfahrt — Der Staatsakt am Tannenbergdenkmal  
Nationalgeschenk Deutschlands an Hindenburg

27. August, 27. Aug. Am frühen Morgen lan-  
den sich schon Tausende, Ostpreußen und Teilnehmer an  
der Ostland-Trennfahrt, auf dem Gebiet des Schlachtfeldes von  
Tannenberg vor dem wichtigen Nationaldenkmal ein.

Freudige Kunde bemächtigte sich der Menge, als gegen  
10 Uhr der Präsentiermarsch das Kommen der Ehrengäste  
ankündigte, während die Batterien 21 Salutschüsse abgaben.  
Unter brausenden Heilrufen betrat sodann der Reichspräsident  
von Hindenburg, in der Feldmarschallsuniform, den Ehrenhof,  
begleitet von Reichskanzler Hitler, dem Ministerpräsidenten  
Göring und seinen Familienangehörigen.

Während die Salutschüsse abgefeuert wurden, grüßte der  
Generalfeldmarschall stehend die präsentierten Ruhmesgästen.  
Danach nahm er im Ehrenhof an der feierlichen Eröffnung des  
Gedenkmals teil. Ihm zur Rechten sah der Reichskanzler,  
zur Linken Ministerpräsident Göring und auf den Sesseln  
dahinter die Angehörigen des Reichspräsidenten.

Nach dem Abschreiten der aufmarschierten Verbände ergliff  
Oberpräsident Koch

das Wort. Er führte etwa aus: Hochverehrender Generalfeld-  
marschall! Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Es ist mir  
eine hohe Ehre, Eurer Exzellenz hier an geweihter Stätte die  
ergründeten Grüße des Volkes der heiligen ostpreussischen Erde  
übermitteln zu dürfen. Die tiefe Liebe und Verehrung, die  
gerade die ostpreussischen Menschen für Sie empfinden, wurzelt  
nicht nur in der Dankbarkeit, sondern ebenso sehr in dem  
berechtigten Stolz darauf, daß Sie selbst ein Mann der ost-  
preussischen Erde sind. Wenn heute schon der Ruhm um  
Ihren hohen Namen weht, so wird er Sie dereinst fortleben  
lassen als den kühnen Stamm aus nordlicher ostpreussischer  
Burgel. Der Provinziallandtag bittet demgemäß die Reichs-  
und Staatsregierung im Interesse des ganzen deutschen Volkes,  
die Verbindung der Familie von Hindenburg mit dem  
ostpreussischen Volk und der ostpreussischen Scholle, die ewig  
deutsch bleiben werden, für immer sicherzustellen. Als national-  
sozialistischer Treuhänder und im Namen dieser Provinz ge-  
lobe ich Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, unwandelbare  
Treue. Immerdar wird Ostpreußen dem Reich als Gefäß  
erhalten bleiben. Dafür einzustehen und zu kämpfen, wird  
immerdar unser unbegrenzter und unerschütterlicher Wille sein.

Ministerpräsident Göring

nahm darnach das Wort und führte etwa aus: Hochverehrender  
Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident! Ich bin glück-  
lich, den Dank Preussens an dieser Stelle Ihnen, Herr Gene-  
ralfeldmarschall, heute nach vielen Jahren noch einmal aus-  
drücken zu dürfen für die gewaltige Tat der Rettung der  
Schönen, besten und treuesten Provinz. Ein genialer Entschluß,  
ein entschlossener Wille, die Kraft Ihrer Handlung hat die  
Provinz gerettet. Ostpreußens Verlust wäre die Vernichtung  
Preussens gewesen. Herr Generalfeldmarschall! Es ist von  
alters her eine harte preussisch-deutsche Tradition gewesen, nach  
gewaltigen Taten seiner Feldherren den Dank des Volkes diesen  
Feldherren auszusprechen. Und wenn deutsche Kriegerführer,  
wenn preussische Feldherren von ihrem König und ihrem Volk  
geehrt wurden, wenn man ihnen den Dank abstattete, dann  
geschah es immer in der Weise, daß man verbot, den Namen  
des ruhmgekrönten Führers der Armee zu verbinden mit der  
Erde, mit der Scholle. Und so soll auch heute Ihr Name,  
Herr Generalfeldmarschall, und damit Ihre einzigartige ge-  
waltige Tat verbunden werden mit der Erde, mit der Scholle  
gerade Ihrer eigenen Heimat, gerade der Provinz, die Sie  
allein durch Ihre Entschlußkraft, durch Ihren Mut und Ihr  
Können gerettet haben. Es beflucht mich immer insonderheit,  
daß das Volk seinen Dank abstellen kann, mit einer Erde,  
mit einer Scholle, die einst schon vor vielen hundert Jahren  
im Besitz Ihrer Väter und Vorfahren gewesen ist.

Und wenn wir heute den Dank für die Errettung Ostpreussens  
aus schwerer Not Ihnen dadurch abstellen, dann läßt eben  
damit auch der Dank des heutigen preussischen Volkes für das  
mit, was Sie in weiser Voraussicht am 30. Januar getan  
haben. Am zweiten Male fühlt Ostpreußen sich gerettet,  
zum zweiten Male durch Ihre Lösung zusammengebrochen mit  
dem englischen Vaterlande und mit seinem Deutschen Reich. Ich  
darf deshalb, Herr Generalfeldmarschall, Ihnen nun

die Stiftungsurkunde

überreichen und ihren Inhalt zur Kenntnis bringen:  
„Dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall Paul von  
Hindenburg und Hindenburg überreicht Preußen in Ehr-  
lichkeit und Dankbarkeit als eine Schenkung des Landes die  
Domäne Langenan und Forst Preußenwald zur dauernden  
Vereinigung mit dem angrenzenden Altbesitz Reuders und zur  
Bildung eines hindenburgischen Ganzen Reuders und  
Preußenwald.“

So möge das Hans Hindenburg zu allen Zeiten festgegrün-  
det stehen im preussischen Boden, dank dem Befreier Os-  
tpreussens!

Reichskanzler Adolf Hitler

führte dann aus: Herr Generalfeldmarschall! 19 Jahre sind  
vergangen seit dem gewaltigen Tage, da das deutsche Volk nach  
Jahrhunderten wieder Kunde von dem nunmehr glanzüber-  
strahlten Namen Tannenberg erhielt. Ein unsicheres Schicksal  
hing damals drohend über Volk und Reich. Ohne eigene  
Schuld mußten unsere Männer Deutschland vor den Angriffen

einer erdrückenden Uebermacht mit Leib und Leben beschützen.  
In unvergleichlichem Heldenmut führten die Armeen im Osten  
und Westen, hielten die wenigen Divisionen im Osten. Und doch  
schob sich, alles erdrückend, die zahlenstarke Uebermacht unseres  
russischen Gegners tief in das deutsche Land. Große Teile  
Ostpreussens verfielen der Zerstörung. Aus Westen und Nord-  
den stiegen die Gebete empvor zum Allmächtigen.

Mit dem Namen Tannenberg hat sich die Rettung  
vollzogen.

Denn nicht eine Schlacht wurde hier geschlagen, sondern das  
deutsche Schicksal gependet. Ostpreußen befreit, und Deutschland  
gerettet. Seit diesem Tage begann jene unerhörte Schlachten-  
folge im Osten, die Russland als kämpfende Macht überwand,  
die deutschen Heere mit unvergänglichem Ruhm bedeckte, die  
deutsche Nation aber für immer Ihrem Namen, Herr Gene-  
ralfeldmarschall, in treuem Dank verpflichtete. Denn ganz gleich,  
wie auch das heroische Ringen Deutschlands enden mußte, der  
große Krieg wird für immer unserem Volk das kollektive Gefühl  
vermitteln, einst für des Vaterlandes Freiheit und Leben un-  
vergessliche Opfer gebracht zu haben. Die Geschichte aber  
wird in kommenden Zeiten kein Verhängnis dafür besitzen,  
daß ein Volk nach dem Verlust eines Krieges, den es selbst  
nie gewollt hatte, nur deshalb unwürdig unterdrückt und  
schmachvoll mißhandelt wurde, weil es seine Freiheit nicht  
wechsellöslich preisgab, sondern unter unglücklichem Leid in nie  
da gewesenen Werten das Recht seines Lebens und die Unabhän-  
gigkeit seines Volkes zu verteidigen verstand. Damals, Herr  
Generalfeldmarschall, hat es mir das Schicksal geheißen, als ein-  
ziger Mitarbeiter in den Reihen meiner Brüder und Kamerad-  
en für unser Volk Freiheit mitzukämpfen zu dürfen. Heute  
empfinde ich es bewährten Herrs als gnädiges Geschenk der  
Vorsehung, hier auf dem Boden des ruhmvollsten Schlachtfel-  
des des großen Krieges im Namen der geeinten deutschen  
Nation Ihnen, verehrter Herr Generalfeldmarschall, den Dank  
aller in tiefer Ehrerbietung auszusprechen zu dürfen.

Wir sind glücklich, daß wir diesen Ehrentag des deutschen  
Volkes mit dem feiern dürfen, der ihm und einst gegeben hat.

Die Deutsche Reichsregierung handelt damit für das deutsche  
Volk, wenn sie des heiligen Bündnisses Ausdruck gibt, daß Ihr  
Name, Herr Generalfeldmarschall, für immer nicht nur durch  
diese Tat in unserem Volke weiterleben möge, daß nicht nur  
die Steine dieses Denkmals von Ihnen sprechen sollen, sondern  
daß in langer Gedächtnisfolge auch lebende Zeugen in Ver-  
bundenheit mit diesem heiligen Boden von Ihrem großen  
Namen künden.

### Die Saar-Rundgebung am Niederwald-Denkmal

27. Rüdesheim, 27. Aug. Von herrlichem Sommer-  
wetter begünstigt, entwickelte sich schon von den frühesten  
Morgensunden an ein geschäftiges Treiben in den Städten  
Wingen, Himmelsbach, von Häusern und Bahnen und  
allenthalben grüßen Inschriften wie „Deutsch die Saar im-  
merdar“ oder „Dum Franzmann weins nicht, das Saarland  
steigt du nicht“. Fahnenumzüge grüßen die Germania von  
der Höhe. Um 2.30 Uhr verammelten sich viele Gäste auf der  
Hort-Wesfel-Kampfbahn zu den wortlichen Vorbereitungen.  
Nach dem Gesang des Hort-Wesfel-Liedes begrüßte der Wir-  
tgemischer von Wingen die Erscheinungen mit kurzer Ansprache.  
Dann ergliff der SA-Landesführer Spaniol das Wort und  
dankte den Brüdern im Reich für die glänzende Vorbereitung  
der Rundgebung und für die treue Verbundenheit, die sie den  
Saarländern entgegenbrachten. Folgender Beifall unterdrück  
feinen Schwur: Recht bleibt Recht, wahr bleibt wahr, deutsch  
die Saar immerdar! Was wir heute erleben, wenn der Füh-  
rer da ist, das werden wir zurücknehmen in unsere Heimat  
und ausstrahlen an die, die nicht das Glück haben, heute hier  
sein zu können und an die, die unserem Streben noch fern  
stehen. Die gegenwärtigen Verhältnisse können unser Schicksal  
nicht bestimmen. Wir bestimmen unser Schicksal selber, denn  
wir haben einen Führer, der uns eine Rammengarde ins  
Herz gesetzt hat. Diese Rammengarde heißt: Wille, und wo ein  
Wille, da ist Macht! Es lebe die freie deutsche Heimat, es lebe  
unsere Saar, unserem wunderbaren Führer Sieg-Heil!

Unter dem ungeheuren Jubel der Menge, der immer wie-  
der und wieder aufging und von den Massen diesseits und  
jenseits des Rheines aufgenommen wurde, trat kurz vor 19 Uhr  
der Kanzler ein und nahm sofort das Wort.

Reichskanzler Hitler

Ich überbringe den Gruß einer Provinz, die im fernen  
Osten in unerschütterlicher Treue zu Deutschland steht. Ge-  
trennt von der Heimat stehen zwei Millionen Deutsche und  
halten die Brücke aufrecht, die man abgebrochen hat, um zu  
wehren das, was unser ist.

In den Dingen der Gegenwart, die wir verteidigen, gehört  
die Rückkehr des Saargebietes zum Reich. Die Schlacht von  
Tannenberg war ein Zeichen der unerschütterlichen Kraft einer  
Nation. Als das Saargebiet verloren ging, war dies ein Zei-  
chen der verlorenen Einheit. Es war schon 1918 unser un-  
erschütterlicher Wille und unser Gebot, diese Einheit wieder her-  
zustellen. Unser Wille hat diesen Wunsch verwirklicht. Wir  
haben Deutschland befreit von denen, die es benutzten zerrissen  
haben, weil sie es nur zerrissen beherrschten konnten. Nicht das  
deutsche Volk ist es, das den alten Zustand zurückwünscht, son-  
dern eine Handvoll Menschen, die von dieser Zerrissenheit

Die deutsche Reichsregierung hat daher als Vertreterin der  
nationalen Ehre und in Erfüllung der Pflicht der nationalen  
Dankbarkeit beschlossen und zum Gesetz erhoben, daß jene  
Scholle in der Provinz, die heute mit Ihrem Namen, Herr  
Generalfeldmarschall, verbunden ist, so lange frei sein soll von  
den öffentlichen Lasten des Reiches und der Länder, so lange  
sie durch einen männlichen Erben mit dem Namen Hindenburg  
verbunden bleiben wird.

Hindenburg spricht

Begeisterung kammt auf. Dann ehrfürchtige Stille ring-  
um: der Herr Reichspräsident hat sich erhoben. Langsam  
schreitet er zum Rednerpult und spricht dann mit fester  
Stimme:—

Am heutigen Tage ist an dieser Stelle unser erstes Gefühl  
trogen Gedankens an die toten Kameraden, die auf dem weiten  
Feld deutschen Heldentums in ihren Gräbern ruhen. Ihnen,  
die uns ein unergliches Vorbild sein müssen, die Ihr Leben  
hingaben für ihr Vaterland, gilt unser ehrfürchtiger Gruß  
und unser unauflöslicher Dank, als dessen Ausdruck ich die-  
sen Kranz niederlege. (Die Fahnen senken sich, Tausende von  
Händen strecken sich empvor zum Gruß. Das Lied vom guten  
Kameraden ertönt, die Glocken läuten. Dann liegt eine Mi-  
nute des Schweigens über ganz Ostpreußen.)

Wenn ich — so fuhr der gerisse Feldmarschall fort — in  
der Erinnerung an die eben erwähnte Zeit weitergehe, so ge-  
denke ich zunächst in Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit meines  
Kaisers, Königs und Herrn, dessen Vertrauen und dessen Ver-  
trauen ich einst hierher rief. Ich gedenke ferner in nie ver-  
gessender Dankbarkeit meiner damaligen Kampfgenossen, vom  
ältesten General bis zum jüngsten Kadett, die alle befehl  
waren von festem Siegeswillen, von der eblenbereiten Hingabe  
für das Vaterland. Heute wird mir auf diesem Schlachtfeld  
eine Ehreung antell, der gegenüber ich zunächst erklären möchte,  
nur meine Pflicht getan zu haben. Ich nehme diese Ehreung  
an, nicht meiner Verdienste wegen, sondern weil ich in ihr ein  
Symbol für die feste Verbundenheit meiner Person und mei-  
ner Kameraden mit dem alten preussischen Heimatboden  
verbinde.

Und so spreche ich denn hiermit meinen herzlichsten Dank  
aus, insbesondere dem Herrn Reichskanzler, dem Herrn Mini-  
sterpräsidenten und dem Herrn Oberpräsidenten, sowie auch  
durch diese Herren allen denen, die meiner so freundlich ge-  
dacht haben. Ich glaube, daß wir diese Feier nicht würdiger  
bezeichnen können als durch den gemeinsamen Vorsatz zur  
Einigkeit in Liebe und Treue zum Vaterland und durch den  
alten Soldatenruf, der einst auch über dieses Schlachtfeld  
brauste: „Deutschland Hurra! Hurra! Hurra!“

Die Rundgebung nahm bei strahlendem Wetter einen rei-  
bungslosen Verlauf. Die Menge zerstreute sich frohgestimmt  
und die Ostland-Trennfahrt verließen in rascher Fahrt die  
ruhmvollen Stätte zur Weiterfahrt durch das schöne Os-  
tpreußen.

Millionen sind glücklich, daß der Deutsche heute  
wieder zum Deutschen gefunden hat. Es mag noch manchen  
geben, der sich in diesem Zustand noch nicht hinfinden kann  
und auch solche, die nicht glauben können, daß Nationalismus  
und Sozialismus vereint sind. Die Zukunft des Herrn hat  
15 Jahre lang dem Volk die Augen geöffnet. Alle haben ein-  
sehen gelernt, daß kein Stand ohne den andern leben kann und  
daß es nur eins geben kann: Das Leben der Nation!

Ein 65-Millionen-Volk bekennet, da es mit der Vergangen-  
heit nichts mehr zu tun haben will und sein Leben bestimmen  
lassen will von deutschen Interessen und deutschem Willen.  
Jenseits der Grenzen wird gelogen, daß das Volk vergewaltigt  
werde.

Ich bin jederzeit bereit, erneut an das Volk zu appellieren  
und es werden dann mehr als fünf Sechstel hinter uns  
stehen.

Als das Saargebiet uns genommen wurde, erklärte man  
feierlich, daß lediglich Frankreich der Rest der Grenzen wirt-  
schaftlich gestützt werden sollte, daß aber die Verwaltung der  
Saar dem Völkerverbund anvertraut werden sollte. Die Zeit ist  
nun bald herum, es gibt drei Verhören: die erste verlangt, daß  
das Saarland an Frankreich fällt, die zweite, daß das Gebiet  
autonom werden soll. Beide werden kein Deutscher wollen. (Ge-  
geisterte Zustimmung.)

Es gibt nur ein Drittes: Jurid zu Deutschland!

Wir haben hundertmal erklärt, daß wir keinen Krieg mit  
der anderen Welt wollen. Wir wollen auch nicht Fremdes  
uns einbeziehen. Aber wenn Verträge heilig sein sollen, so  
nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner. Das  
Saargebiet soll kein Schicksal selbst schmieden und ich weiß,  
daß Jeder seine Stimme für Deutschland abgeben wird.

Wir wollen uns mit Frankreich in allem verständigen,  
aber nie wird Deutschland auf das Saarland verzichten  
und das Saargebiet niemals auf Deutschland.

Wenn Sie jetzt von dieser erbebenden Rundgebung zurück-  
kehren, so werden Sie mitnehmen, daß Deutschland nicht ein  
Land der Unterdrückung ist, sondern daß in diesem Land heute  
wieder ein frohes Leben ertönt. Wir wollen nicht Streit und  
Hader, aber über alles lieben wir unser Volk; und es ist wert,  
für dieses Volk zu leben und die einzig lebenswerte Zukunft  
für das Saargebiet besteht darin, die dieses Volk wieder ver-  
einigt. Verteidigen Sie im Saargebiet unsere Ehre und die  
Wahrheit, die wir selbst dort nicht verteidigen können. Deutsch-  
land wird uns nicht geschenkt, man muß es sich erringen. Es  
wird keine glücklichere Stunde geben als die, wenn wir uns  
wieder mit Deutschland vereinigt sehen.“

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile über  
den Raum 20 Sp., Reklamageld  
10 Sp., Kollettsanzeigen 100 Pro-  
zent. Offerte und Aufnahmest-  
ellung 10 Sp. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Abnahmefalles einseitig  
wird, ebenso wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 3 Tagen nach Rech-  
nungsbetrag erfolgt. Bei Verfäl-  
berungen treten sofort alle früheren  
Vereinbarungen außer Kraft.  
Berichtstand für beide Teile in  
Neuenburg. Für teile. Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Ersetzt täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.



# Tannenberg und Niederwald

R. Berlin, den 28. August 1933.

Zwei Stätten deutscher Geschichte standen am 27. August im Mittelpunkt des gesamtdeutschen Interesses, Tannenberg im Osten des Reiches, der Niederwald im Westen des Reiches. Tannenberg, Erinnerung an den Verzweiflungskampf deutscher Männer, deutschen Volkstums gegen wild anstürmende Slavenvölker, Erinnerung an grauenvolles Elend und ungeheure Not von Hans und Hof vertriebener deutscher Volksgenossen, Erinnerung an den Sieg heldgrauer Kämpfer eines geeinten Deutschen Reiches unter genialer Führung, Erinnerung an instinktiv vom Volk gefühlte Verbundenheit mit dem Osten, dem Schicksalstand der Deutschen.

Tannenberg-Ehrenmal, acht ragende Türme, würdig massiv und doch fein gegliedert, umgeben von fester Mauer und trotzig hinaus schauend in weites Land. Symbol der Einheit und Mahnung zugleich, daß nimmermehr ein Reich zu zerstören ist, wenn Einheit und Treue herrschen in seinen Landen, daß keine Not, kein Elend so groß, daß es nicht überwinden werden kann, wenn einig das Volk, wenn Tapferkeit und Mannhaftigkeit seine Tugenden.

Tannenberg, Erinnerung an den Mann, dessen genialer Führung der Sieg zu verdanken ist, Mahnung, seinem Vorbild, als dem eines aufrechten deutschen Mannes, nachzugehen und zu leben seinem Wort: „Die Treue ist das Mark der Ehre.“ Tannenberg, Warnung auch, daß ein geeintes neues Deutschland, ein treues und tapferes Volk stets bereit ist, jeden ungerechtfertigten Angriff heftigster, erobertungsfähiger Nachbarn abzuwehren.

Niederwald, Erinnerung an deutschen Sieg, an die Einnahme aller deutschen Stämme, Erinnerung an Bismarck, den genialen Gestalter des Deutschen Reiches, Erinnerung an den stolzen machtvollen Aufstieg des Deutschen Reiches während 40 Jahre des Friedens. Zwei Stätten, zwei Männer, zwei Marksteine deutscher Geschichte. Ost und West aufs Neue vereint durch Adolf Hitler, den heldgrauen Soldaten des großen Krieges befehlenden erneut vor aller Welt ihre unverbrüchliche

Treue zum Deutschen Reich, zeigten deutlich, daß Erinnerung und Mahnung unzerstörbar fortleben im deutschen Volk, daß ein neues, mit der alten herrlichen Zeit traditionsverbundenes, geeintes Volk erkunden ist, ein Reich, das gewillt ist, den ihm gebührenden Platz in der Welt zu behaupten, das wohl den Frieden heftig ersehnt, um wieder aufzubauen das in ungeheurer Not darniederliegende Land, das aber nicht gewillt ist, noch länger Sklavensklaven zu tragen, noch ferner in Schmach und Schande zu leben. Nicht länger wird es willenlos die Schmachungen und Bedrückungen hinnehmen, manhaft und tapfer wird es eintreten für sein Recht, nicht länger will es waffenlos und wehrlos sein, da nur in der Stärke auch der Friede liegt. Gleichberechtigt unter den anderen Nationen Europas in der Welt will es mitwirken an der Beseitigung der großen Not, die allenhalben herrscht in der Welt. Nicht weiter will es waffenlos und wehrlos sein, da nur in der Stärke auch der Friede liegt. Gleichberechtigt unter den anderen Nationen Europas in der Welt will es mitwirken an der Beseitigung der großen Not, die allenhalben herrscht in der Welt. Nicht weiter will es als Nation zweiten Ranges dastehen, sondern seiner Geschichte, seiner Größe entsprechend die europäische, die Weltgeschichte entscheidend mit beeinflussen.

Die Saarfrage, die Erinnerung an Niederwald vor allem zeigte die enge Verbundenheit der Saarbevölkerung mit dem Reich. Bismarckscher, hitlerischer Prägnanz und Kraft die Worte Clemenceaus von den 150.000 Saarfranzosen liegen vor aller Welt. Sie zeigten auch dem größten Bestimmten, daß über den Ausgang der Abstimmung im Jahre 1935 kein Zweifel herrschen kann, daß deutsch die Saar immerdar, mag der Kampf um die endgültige Zurückgliederung des Saargebietes auch noch so schwer werden. Es wird schwer, darüber darf gar kein Zweifel herrschen, denn der Besitz des Saargebietes hat für den Franzosen weniger wirtschaftliches, sondern vor allem politisches Interesse. Dem deutschen Volk möge die Kundgebung der Saarbevölkerung Veranlassung geben, für diesen letzten Endkampf den treuen, schwer ringenden deutschen Volksgenossen ihre ganze Kraft für die Verfügung zu stellen, einigend des Spruches: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn wir einig sind und treu.“

## Staatssekretär Feder auf dem 69. Deutschen Genossenschaftstag

Berlin, 26. Aug. (Conti.) Auf dem 69. Deutschen Genossenschaftstag hielt Staatssekretär Gottfried Feder eine großangelegte Rede über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Wesentlich der gesamten Arbeit des Nationalsozialismus sei von Beginn an der Kampf gegen den Marxismus gewesen. Das System der Zerlegung und der Unwahrscheinlichkeit sei beseitigt worden und an Stelle des liberalistischen Parlamentarismus sei der Führergedanke gesetzt worden. Nachdem die Reichsregierung alle die zur Stabilisierung der Staatsführung erforderlichen Arbeiten durchgeführt hatte, sei sie an die große Aufgabe der Beseitigung der Arbeitslosigkeit herangetreten. Staatssekretär Feder wies dann auf die verfehlten Sozialisierungsbestrebungen hin, auf die gravierenden Forderungen des Verfallers Diktates mit seinen wahnwitzigen Annahmen an die deutsche Wirtschaft. Im neuen Staat müsse die Zusammenfassung aller Kräfte nach den großen Sachaufgaben durchgeführt werden.

Für die Weltwirtschaftskrise liege die Begründung vor allem in der Tatsache, daß wir den Kulminationspunkt des glücklichen Zeitalters bereits überschritten hätten. Die Divergenz zwischen der Kapazität der Weltindustrie und der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes müsse als eine der wichtigsten Gründe für die Weltkrise angesehen werden. Verantwortlich dafür sei die liberalistische Auffassung des „laissez faire, laissez passer“. Wel der Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit ergäben sich drei große Angriffslinien: die psychologisch-politische, die wirtschaftlich-technische und die finanzpolitische Linie. Die Weltwirtschaft habe nur dann einen Sinn, wenn man zum Brinzig erhebe, daß die rohstoffarmen aber industriereichen Länder ihren Rohstoffbedarf bei den rohstoffreichen und industriearmen Ländern decken. Es sei ein Wahnsinn, nach Deutschland Rohstoffe einzuführen, die hier selbst erzeugt würden. Deutschland müsse dazu erzogen werden, deutsche Ware zu bevorzugen. Die Reichsregierung werde der Förderung des deutschen Exportes alle erforderliche Hilfe angedeihen lassen. Feder einzelne müsse sich immer vor Augen halten, daß für je 1000 Reichsmark nach Deutschland eingeführte Waren eine deutsche Arbeiterfamilie brotlos gemacht würde. Niebe man auch die Familien in Betracht, so ergäbe sich ein Volksektor von 10 Millionen deutschen Menschen, die durch eine falsche Handelspolitik in Not und Elend getrieben worden seien. Bei den wirtschaftlich-technischen Zentralaufgaben sei eine zentrale Organisation unbedingt erforderlich. Prinzipiell sei

wichtig, daß bei aller Anerkennung der privaten Initiative der Staat als Anreger, als Führer auftritt. Der Reichsdiktator sei vor sich aus mit seinem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm an das Volk herangetreten. Er habe den Bau der Autobahnen und die Erneuerung des Altkanalnetzes als die Zentralaufgaben der Arbeitsbeschaffung erkannt. Laufende werden bei der Durchführung dieser Arbeiten Beschäftigung finden, ebenso wie im Wasserstraßenbau. Bei der Stadttrassierung müsse man den Menschen auch die Garantie bieten, daß sie in der Stadt dauernd Beschäftigung finden. Bei der landwirtschaftlichen Siedlung werde nach klaren, großzügigen bevölkerungspolitischen Gedanken ein neues Bauerngeschlecht heranwachsen zum Nutzen und Frommen der gesamten deutschen Nation. Das Wunder von Ostpreußen sei nun vollzogen. Jetzt müsse es untermauert werden. Die Haussteuer müsse in Höhe ganz verschwinden, vorher müsse sie aber noch einmal eine große volkswirtschaftliche Aufgabe der Erneuerung des Altkanalnetzes erfüllen. Eine weitere wichtige Forderung sei die Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis. Bei den finanzpolitischen Maßnahmen sei das wichtigste der Ausbau des Kreditapparates für die Aufgaben der Arbeitsbeschaffung. Es sei noch nicht an der Zeit, im einzelnen die Absichten der Regierung mitzuteilen. Die Brechung der Jindknuschaft stehe im Vordergrund. Es sei eine Unmöglichkeit, daß die deutsche Wirtschaft eine Schuldenlast von 90 Milliarden Goldmark tragen könne. Die Brechung der Jindknuschaft bedeute nicht die Aufhebung des Jntes überhaupt, das Vorrecht gebühre aber unbedingt der deutschen Arbeit, und nicht den Einflüssen des Finanzkapitals. Um die verderblichen Reaktionen in der Wirtschaft zu beseitigen, sei es notwendig, die Zerplitterung des öffentlichen Kreditapparates anzufassen und zu einer Zusammenfassung, zu einer Vereinheitlichung, die dem Wesen nach staatlicher Art sein müsse, zu gelangen. In der Wirtschaft gebe es bestimmte Bezirke, in die der Staat eingreifen müsse. Die Nationalsozialisten lebten aber jedes Sozialisierungsversuchen im Bereich der produzierenden Wirtschaft ab. Die schäpferlich selbstverantwortliche Persönlichkeit sei es gewiesen, der die deutsche Wirtschaft ihren Aufstieg verdanke habe. Der Beamte habe nach fest vorgeschriebenen Regeln seine Pflicht zu tun, der freie Unternehmer müsse aber die Möglichkeit haben, das Risiko zu tragen, Verluste zu machen; er müsse Verantwortungen persönlicher Art übernehmen. Der Jude habe den Handel zu seiner Domäne gemacht, und hier komme es ihm nicht auf Ganze, sondern auf eine möglichst hochgeschraubte Preisbanne an. Gerade im Geld- und Kreditwesen aber müsse die nationalsozialistische Devise gelten: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Die liberalistische

Auffassung, der größte privatwirtschaftliche Nutzen falle mit dem größten wirtschaftlichen Nutzen für die Gesamtheit zusammen, entspreche nicht der Wirklichkeit. Es gebe Betriebe, die durch ihre Bedeutung in die staatliche Sphäre hineinwachsen. Heute händen wir so vor der Schwelle der Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung, mit deren jetzigen Tarifen man keine Mittelhandspolizei treiben könne. Wenn frühere Politiker, unter ihnen auch der ehemalige Reichsdiktator Dr. Brüning, vom Federgeld als etwas Gefährlichem für die Volkswirtschaft gesprochen hätten, so stelle er fest, daß es sich um ganz ersichtliche Dinge handele. Wenn man sich schon zur Kreditausweitung entschleße, so tue man es mit der großen Verantwortung. Die Reproduktivität der geschaffenen Werte seien das Entscheidende. Liege die Reproduktivität klar zutage, würde niemand mehr von Inflation sprechen können.

Staatssekretär Feder erklärte zum schändlichen Aufbau, er würde aufgebaut auf dem gewaltigen Fundament der deutschen Arbeitsfront, darauf gründe sich der völkische Aufbau der Wirtschaft, der ganz klar nach großen Sachaufgaben gegliedert sein werde, und als drittes werde die berufliche Zusammenfassung notwendig sein. Man könne den handlichen Aufbau in dieser Form gewissermaßen mit dem Dreieckigkeit: Körper, Seele und Geist vergleichen. Mit dem Hinweis, daß alles Schaffen der nationalsozialistischen Führer auf das Wohl Deutschlands und auf nichts anderes gerichtet sei, schloß der Staatssekretär seine Ausführungen, die wiederholt von kräftigem Beifall unterbrochen waren.

## Die Sieger im Deutschlandflug

B.B. Berlin, 26. Aug. Die fünf ersten Preisräger für den Deutschlandflug stehen mit ziemlicher Sicherheit fest, allerdings kann die genaue Rangordnung durch die technische Leistung noch eine Änderung ergeben, da hierbei auch Nachteile von Punkten gemertet werden. Eine glänzende Leistung vollbrachte die Staffel der Fliegerverbände des DFB, die auf die ersten fünf Plätze Besatzung legte. Punktgleichheit erzielten die beiden ersten, Hoffit und Köhler, so daß es keinen Einzelieger gibt. Beide Flieger erhielten je 888 Punkte, dann folgten ihre Kameraden Dietrich mit 886 (dritter), Wöge mit 881 (vierter) und Beyer mit 880 (fünfter). Alle fünf erfolgreichen Flieger benutzten Messerschmitt-Maschinen mit Siemensmotoren.

## Was wurde in Riccione vereinbart?

London, 26. Aug. Einer Information des römischen Korrespondenten der Daily Mail zufolge wurde in Riccione auf dem politischen Gebiete nur vereinbart, daß Dr. Dollfuß dem Anschluß an Deutschland seinen Vorschlag leisten solle. In wirtschaftlicher Hinsicht seien die folgenden Punkte vereinbart worden: 1. Italien räumt Oesterreich eine Freihandelszone in Triest ein gegen eine rein nominelle jährliche Zahlung. 2. Oesterreich soll eine Handelsmarine bilden, die die österreichischen Flaggen führen und ihren Sitz in Triest haben soll. 3. Oesterreich soll so weitgehend wie möglich seinen Handel nach Triest leiten. Dort soll auch der hauptsächlichste Umschlagshafen für österreichische Ausfuhrwaren sein. 4. Italien gewährt österreichischen Waren, die nach Italien eingeführt werden, besondere Vorzugsbehandlung. 5. Italien soll in zunehmendem Maße Waren in Oesterreich kaufen und zwar sollen sich an diesen Käufen hauptsächlich die staatlich kontrollierten Organisationen beteiligen. 6. Die Abmachungen mit Ungarn enthielten nicht nur besondere Vorzugsbehandlungen für ungarische Waren, die nach Italien eingeführt werden, sondern auch ein Verbot den Italienern, die gesamte ungarische Reiseeinnahme, soweit sie nicht anderwärts verkauft werden konnte, zu verwenden. Auf diese Weise wolle Mussolini Oesterreich und Ungarn wirtschaftlich an sich fesseln.

## Stalins immun gegen bolschewistische Bazillen

Über den künftigen Aufenthalt Trozki's kursieren die verschiedensten Gerüchte, seit er seinen Zufluchtsort auf der Insel Brinlipo verlassen hat. Gegenwärtig bietet der „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, Trozki ein Asyl in Capri an. Die französische Kommunitätspresse eifert gegen einen Aufenthalt Trozki's in Frankreich. Der „Popolo d'Italia“ schreibt: Wenn Trozki das Leben in Frankreich unmöglich gemacht wird, so darf er ruhig in Capri wohnen, wo seit Jahren ein Mann ruhig lebt, der einmal sein Freund war, Gorki. Die bolschewistischen Italiener sind völlig immun und fürchten die Ansteckung durch Bazillen Stalins oder Trozki's nicht. Denn diese Bazillen sind orientalistisch, Capri hat schon früher eine Rolle in der kommunistischen Bewegung gespielt: Lenin hat sich dort längere Zeit aufgehalten, desgleichen auch andere Sowjetpolitiker, die später eine führende Rolle innehatten. A. W. Lunatscharoff.

## Das hohe Spiel.

Roman von August Franck.

Urschwerdeltakt durch Verlassensakt Hans. Regensfurt. 13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Charles? Der wäre jetzt gerade recht. In solchen Stunden tat sein Lebensgenuss sicher gut. Aber wo ihn treffen? Er hatte ihn noch nicht gesehen, seit er vom Kreuzer zurück war. Eigentlich war es merkwürdig, daß er noch nicht auf seiner Wohnung gewesen war, Eugen hatte ihm doch geschrieben, daß er Anfang Oktober wieder in Paris sein werde. Wie er ungefähr fiel ihm ein, daß Charles ihn bei einem Nachtbummel einmal ins Café „Roland“ mitgenommen hatte. Eugen war es aufgefallen, daß Charles dort gut bekannt war. Die Bedienung und eine Anzahl Gäste hatten ihn freundlich begrüßt, vielleicht war er hier zu treffen.

Das Café lag am Fuß des Montparnasse; kurz entschlossen rief Eugen an der nächsten Straßenbahnhaltestelle ein und fuhr hin.

Es war später Nachmittag geworden und es dunkelte bereits, als er in das Lokal trat. Der Raum machte auf den ersten Blick einen guten Eindruck. Wenn man aber genauer zuhört, merkte man in der Ausstattung und im Gespräch eine gewisse Vernachlässigung und Verschlossenheit und genau so war es bei der Mehrzahl der Gäste. Sie schienen ganz gut gekleidet, aber die Kragen waren meist nicht mehr ganz einwandfrei und die Ellenbogen zeigten ein freundlich glänzendes Gesicht. Künstlerhalsbänder und breitrandige Hüte, die einzelne Gäste sogar aufbehielten, gaben dem Ganzen ein bohmeartiges Gepräge. Es war ohne Zweifel eine Stammkneipe von Künstlern und Literaten. Genau wie das erste Mal, als er in dem Café war, mußte Eugen an das Künstlerdilettantenschwabing in München denken.

In einem freien kleinen Tisch nahm er Platz und bestellte Kaffee und Zigaretten. Bis jetzt hatte er Charles

nicht entbeden können, auf einmal erkannte er ihn inmitten einer großen Gruppe im Hintergrund des Lokales. Charles hatte ihm den Rücken zugekehrt und konnte ihn deshalb nicht sehen. Das Gespräch ging an dem Tisch sehr lebhaft zu, es redeten fast immer alle aufeinander ein, manchmal wurde die Unterhaltung unangenehm laut. Nur wenn ein etwas älterer großer Mann mit breitem Gesicht und schwarzem Bollbart sprach, hörten die anderen aufmerksam zu. Eben hielt er eine längere Rede, der alle Tischgenossen mit vorgebeugten Köpfen andächtig lauschten. Das Milde verschwand allmählich aus seinen Augen und umgebändigtes Feuer sprang heraus. Eugen konnte ihn nicht verstehen; er sprach nicht laut, außerdem sah er am anderen Ende des Cafés. Aber er mußte den Menschen immer wieder anschauen, er machte einen starken, imponierenden, fast hypnotisierenden Eindruck auf ihn. Als er geendet hatte, war an dem Tisch zuerst alles still, dann entstand ein wirres aufgeregtes Stimmendurcheinander, einige klatschten sogar in ein französischer Manier Beifall; am längsten und lautesten Charles.

Eugen überlegte, ob er diesen durch den Kellner rufen lassen sollte. Aber er hatte das Gefühl, er würde gegenwärtig fören und stand deshalb davon ab. Das Gespräch ging an dem Tisch noch kurz hin und her, bis der Sprecher von vornhin aufstand und seinen Mantel anzog. Charles und noch einige Gäste des großen Tisches brachen mit ihm auf. Eugen folgte ihnen mit den Augen, wie sie durch das Lokal dem Ausgang zuschritten. Man merkte jetzt, daß die Kleidung der meisten abgenutzt, zum Teil ärmlich war. Der gut angezogene Fabrikant stand in tristem Gegensatz zu seinen Begleitern.

Eugen wollte ihn im Vorbeigehen anrufen, aber er unterließ es, weil Charles es ebenso wie seine Freunde sehr eilig zu haben schien.

Der Abend verlief noch besser, als Eugen gedacht hatte. Er ging in ein Theater und hörte sich ein Lustspiel an, bei dem man viel lachen konnte. Im Foyer traf er einige Bekannte von der Hochschule, mit denen er nach Schluß des

Theaters zu Abend aß und dann noch in einem Boulevard-Restaurant Musik hörte. Beim Rotwein verschwanden Bedenken und Hemmungen, die welche Musik hätte in wohligen Genießen und sie wurden alle sehr vergnügt. Als Eugen sich um zwei Uhr zu Bett legte, pfliff er gut gelaut und leicht beschwipst vor sich hin. So schlimm war es ja gar nicht, was die in Berlin von ihm verlangten. Man konnte es schon aushalten in Paris; besonders jetzt, wo es Winter wurde. Jedenfalls war es besser, als Rekruten drillen.

Thea allerdings, ja Thea, — hm, das war schon unangenehm — ach was, die mußte halt warten! Aber ein süßes Nadel war und blieb sie doch! Froh lächelte er vor sich hin und so schlief er ein und schlief traumlos bis zum Morgen. Am nächsten Tage fand Eugen beim Mittagessen im „Temps“ ein Bild des Sozialistenführers Jaurès, der gestern Abend in der Kammer eine Rede gegen den französischen Militarismus gehalten hatte. Auf den ersten Blick erkannte er in ihm den Mann, der ihm im Café aufgefallen war. Nachdenklich beschah er sich den imponierenden Kopf mit den lebendigen Feuerhaaren. Plötzlich pfliff er durch die Zähne und nickte mit dem Kopfe. Jetzt mußte er auf einmal, woher Charles Sozialismus kam. Der reiche, elegante Fabrikbesitzer aus Kubaig, dieser Genießer, war Sozialist! Das war wirklich zum Lachen! Charles, der Nichtstuer und Schlemmer, der seine Direktoren schafften fleißig und sich um gar nichts kümmerte, der manchmal in einer Nacht mehr verdiente, als einer seiner Arbeiter im Monat verdiente, „machte“ in solchen Ideen! Je mehr Eugen darüber nachdachte, desto merkwürdiger kam ihm dieser Salonsozialist vor. Na ja, Theorie und Praxis! Und es gab halt allerlei in unseres Herrgotts Tiergarten, woran man nie denken würde!

Als Eugen einige Tage später am Spätnachmittag von der Hochschule nach Hause kam, fand er Charles auf seinem Sofa legend vor. Faul drehte er bei Eugens Eintritt den Kopf und gähnte. (Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

**Neuenburg, 28. Aug.** Der Kriegerverein Neuenburg hielt gestern Abend im „Bärencafe“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, um die durch die Gleichschaltungsvorschriften des Reichsbundes bedingte Führerwahl zu bewerkstelligen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des kürzlich verstorbenen Ausschussmitgliedes Gottlob Binder gedacht und seine Wirksamkeit im Kriegerverein von Vorstand Wähler in zu Herzen gehenden Worten gewürdigt. In der geheim vorgenommenen Abstimmung wurde der bisherige Vorstand Wähler einstimmig zum Führer gewählt. Diese hochehrwürdige Einmütigkeit des Vereins wurde vom neugewählten Führer zum Anlass genommen, um in markanten Worten aufzufordern, auch fernerhin treu zur Kriegervereins Sache zu halten. Die übrige Zusammenlegung des Vorstandes sowie des Ausschusses bzw. Beirats erfolgte aufgrund des Führerprinzips. Der Führer bestimmte zu seinem Stellvertreter den Kameraden Bud. zum Kassier den Kam. Robert Herendach jr., zum Schriftführer den Kam. Franz Geiger. Der bisherige Kassier, Kam. L. Broß, der im 15. Jahre sein Amt verließ, hatte gebeten, von einer Wiederaufstellung seiner Person abzusehen, er erklärte sich jedoch bereit, die Geschäfte bis zur ordentlichen Generalversammlung weiterzuführen. In den Beirat wurden berufen die Kam. W. Thielius, Emil Heft, Dr. Weppel, Albert Böck, Ernst Lindemann, Hans Bohner, Herrn. Seeger, Ferd. Stengel. Nach Erledigung der kurzen Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen. Bei Musik und Gesang sowie einem Trunk feindlichen Feindes, von gefeindlicher Hand gestiftet, blieb man noch eine Stunde in angeregter Unterhaltung beisammen.

**Neuenburg, 27. Aug.** (Noch gut abgelaufen.) Am Samstag nach dem Witterungsstunde entdeckte ein hiesiger Wärgersmann von der Bahnhofsstraße aus im unangesehnen Teil des Gartens ein beleuchtetes Versteck. Sowie er von der großen Wiese aus sehen konnte, war kein Führer dabei. Er meldete daher seine Wahrnehmung auf der Polizeiwache. Die sofortige Nachprüfung seiner Angaben an Ort und Stelle ergab folgendes: Am Samstag des Hauptmann Leuchtenberger aus Ansbach fand ein Einpännerführer. Der Führer lag schmerzlich auf dem Boden u. war kaum noch zu bekommen. Kräftiges Schütteln bewirkte, daß der Führer im Halschloß noch vom Wagen fiel und — o Pech — zunächst wie ein gealterter Mann vom Enghaus weg nach dem Garten kam. Jetzt war er aufgewacht, konnte sich aber kaum orientieren, wo er überhaupt war. Nun, das wurde ihm beigebracht und es stellte sich heraus, daß der Führer ein Schindelmacher von einem Nachbarort, von Vorzheim her auf dem Heimweg war, wo er unterwegs eingeschlagen war. Sein Köpchen, das offenbar wachte, daß es in Neuenburg irgendwo rechts abliegen müsse, war damit zu früh dran und kam so an die verhängnisvolle und gefährliche Stelle. Vor Mitternacht, vielleicht auch inaktivem Schlaf witternd, blieb es dort am Gartensaum liegen. Es hat damit seinem Herrn vielleicht das Leben gerettet. Der Führer gab zu seiner Entschuldigung noch an, daß er vier Tage ununterbrochen unterwegs und mit seinen Schindeln zum Verkauf bis nach Stuttgart und Umgebung gekommen sei, in und bis Brötlingen habe er noch gemacht. Wer wundert sich, nach über die schrecklichen Verhältnisse? Voriges Jahr um diese Zeit war ein Zwiebelhändler die Ursache, diesmal hätte es der Schindelmacher sein können. Er wird froh sein, daß er überhaupt noch in der Lage ist, dafür einen Deutzettel in Empfang nehmen zu können.

**Neuenburg, 28. Aug.** Der Mechaniker Otto Hermann hat vor der Reichsprüfungskommission der Badischen Handwerkskammer Karlsruhe die Meisterprüfung im Mechanikerhandwerk mit Auszeichnung bestanden.

(Wetterbericht.) Der Hochdruck über Mitteleuropa ist noch im Ansteigen. Für Dienstag und Mittwoch ist Fortdauer des freundlichen, tagsüber warmen Wetters zu erwarten.

**Herrenalb, 27. Aug.** (Von der Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins.) Die auf gestern Abend einberufene, schwachbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung im Saale der Bahnhofsrestauration eröffnete Vorstand Postinspektor Schübelin mit einer Ansprache, in welcher er den einzigen Punkt der Tagesordnung erörterte: Wahl des 1. Vorsitzenden infolge der Bestimmungen über Gleichschaltung. Seinen Ausführungen entnehmen wir: Auf nationaler Grundlage aufgebaut, ist der Schwarzwaldverein seit ein unpolitischer Verein gewesen und wird es bleiben. Daß der neue Staat auch bei diesen Vereinen die Gleichschaltung durchführt, ist begreiflich, da unsere Verrindungswoche das Programm der nationalen Regierung berühren: Volkserziehung, Pflege des Wandersports und einer wahren Volksgemeinschaft, Heimatliebe und Heimattreue. So muß insbesondere der Führer der einzelnen Ortsgruppen freudig am Aufbau des geliebten Vaterlandes mitarbeiten, wobei die innere Gleichschaltung wichtiger ist als die äußere. Der kommissarische Führer des Reichsverbands deutscher Gebirgs- und Wandervereine ist der hiesige Ministerpräsident Dr. Werner, der zunächst die beiden Schwarzwaldvereine zu einem Verein verbunden hat, dessen Führer seinen Sitz in Freiburg hat. Die bisherigen Ortsgruppen bleiben bestehen; ihre Verwaltung soll jedoch ebenfalls dem Führeramt angehängt werden. Die heutige Mitgliederversammlung wählte demnach den ersten Vorsitz, der nach seiner Verfassung durch den Führer des Wandervereins den zweiten Vorsitz (seinen Stellvertreter), den Schriftführer, Rechnung sowie den Weg- und Wanderwart berief. — Auf Vorschlag von Bürgermeister Grub wurde Postinspektor Schübelin einstimmig wiedergewählt, worauf er dankend und weitere zielbewusste Arbeit versprechend erwiderte.

## Zulassung von Fahnen in den katholischen Kirchen und bei kirchlichen Prozessionen

Das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg i. Br. gibt im Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg folgendes bekannt: Wir haben in unserem Erlaß vom 13. Juni 1925 bestimmt: Die Zulassung der Fahnen wird davon abhängig gemacht, daß sie keinen Vereinen angehören, die offensichtlich der katholischen Religion entgegengefeht sind, daß diese Vereine wenigstens keine von der Kirche verworfenen Statuten haben und die Fahnen selber kein Abzeichen tragen, das an sich verboten oder verwerflich ist. Unter diesen Bedingungen können Fahnen in die Kirche zugelassen werden.

Demgemäß besteht kein kirchliches Hindernis, auch die Fahnen und Abzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in die katholischen Kirchen zuzulassen und deren Aufstellung im Kirchenschiff zu gestatten. Wir weisen die Vorgesetzten an, hinsichtlich dem Mitbringen solcher Abzeichen zum Gottesdienst oder zur Teilnahme an kirchlichen Prozessionen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

## Württemberg

**Reutlingen.** (Großangriff auf die Arbeitslosigkeit.) Am Mittwoch fand im Bezirksratsaal im alten Krankenhaus die 6. Arbeitsbeschaffungsung hat. Zunächst wurde festgestellt, daß der Arbeitsbezirk Vorzheim der einzige Bezirk wohl in Deutschland ist, in dem die Arbeitslosenzahl seit dem Regie-

rungsantritt Adolf Hilters zugenommen hat und zwar beträgt diese Zunahme 60 Prozent. In Süddeutschland ist der Bezirk Vorzheim unter den drei schlechtesten Bezirken überhaupt. Dies ist vor allem zurückzuführen auf die derzeitigen Exportschwierigkeiten für die Vorzheimer Industrieerzeugnisse, doch dürfte bald die Weltmarktsituation eine merklliche Besserung bringen. In der Sitzung wurde beschlossen, im Bezirk in aller Kürze mit einem Großangriff auf die Arbeitslosigkeit zu beginnen. Die Dringlichkeit und die Notwendigkeit der restlosen Durchführung des gefaßten Planes gibt Anlaß dazu, zu betonen, daß alle sich etwa entgegenstellenden Widerstände mit unerschütterlicher Selbstverleugung zu überwinden werden und wer nachher nicht in den Reihen der „Schwarzen Liste“ prangen will, tut gut, sich zeitigen zu fügen.

**Vronberg.** (Ueber 100 Bewerber.) Für die Ortsvorsteherstellen in Gerlingen, Ditzingen, Warrmborn und Albst sind insgesamt über 100 Bewerbungen beim Oberamt eingelaufen.

**Stuttgart.** (Einheitliche Bundesflagge der Kriegervereine.) Vom Württ. Kriegerbund wird vorgeschlagen: Der Präsident des Ausschusses hat durch eine Führerordnung, die im neuesten „Kriegerführer“ bekanntgegeben wird, eine einheitliche Bundesflagge für alle Kriegervereine bestimmt. Die Ausschuss-Bundesflagge stellt ein weißes Kreuz auf einem roten Feld dar. In der Mitte des Kreuzes befindet sich ein kreisförmiges weißes Kreuz. Die schwarze Silhouette des Kriegerhelms. Als einheitliches Bundes-Symbol ist diese Flagge von jedem der 32000 Kriegervereine neben der Vereinsflagge zu führen. Die Genehmigung zur Führung der Bundesflagge mit dem daran befindlichen Hakenkreuzsymbol wird den Kriegervereinen nur vom Bundespräsidenten erteilt.

**Stuttgart.** (Lohnregelung für das württ. Holzgewerbe.) Von den Unternehmer- und Arbeitervertretungen des württ. Holzgewerbes wird folgende Mißstände: Durch Entschuldung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest vom 25. August ist für das württ. Holzgewerbe eine neue Lohnregelung festgelegt worden. Nachdem die Löhne, die in der Anfang Juli für Württemberg erfolgten Angeler enthalten war, in den übrigen Gebieten des Reichs nicht zugrunde gelegt worden ist, war es im Interesse der Arbeitsbeschaffung unumgänglich notwendig, durch eine Revision gleiche Wettbewerbsverhältnisse herzustellen. Die neuen Lohnsätze sind noch gewissenhafter Prüfung im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium unter Anwesenheit der im Reich gültigen Lohnsätze bestimmt worden. Die Regelung soll dazu beitragen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die bisher gerade im württ. Holzgewerbe besonders acrof war, durch Mehrbeschäftigung wirksam zu unterstützen. Die Einhaltung der neuen Löhne wird durch eine scharfe Kontrolle gesichert werden.

**Stuttgart.** (Der frühere württ. Gesandte Karl Hildebrand in Schwab.) Wie aus Berlin berichtet wird, wurde am Freitag durch Beamte des Geheimen Staatspolizeiamtes eine Durchsuchung in der Wohnung des ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karl Hildebrand, der von 1918 bis 1924 württ. Gesandter in Berlin war, in Berlin-Steglitz vorgenommen, wobei etwa 2 Zentner illegale Druckschriften gefunden und beschlagnahmt wurden. Hildebrand ist festgenommen worden und wurde dem Geheimen Staatspolizeiamt übergeben.

**Stuttgart.** (Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsprojekte.) Wie die „Südd. Zeitung“ erfährt, wurde am Samstag im Wirtschaftsministerium darüber beraten, welche Arbeitsbeschaffungsprojekte in diesen Tagen zur Finanzierung nach Berlin eingereicht werden sollen. Nach der Mitteilung des Wirtschaftsministeriums sind die einzelnen Projekte im großen und ganzen fertig ausgearbeitet und es ist damit zu rechnen, daß das Land Württemberg bei der nächsten Verteilung öffentlicher Gelder berücksichtigt werden wird.

**Stuttgart.** (Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Württemberg.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Präsident des Landesarbeitsamts Süddeutschland teilt mit: Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat im Bezirk des Arbeitsamts Ulm a. D. unerwarteten Erfolg gezeitigt. Während die Zahl der von Arbeitslosen befreiten Gemeinden am 14. August 78 betrug, waren am 17. August 97 und sind heute 127 Gemeinden frei von Arbeitslosen. Damit ist von den 154 zum Arbeitsamtsbezirk Ulm zählenden Gemeinden der überwiegende Teil arbeitslosfrei. Der Rechenstellenbezirk Langenau konnte bereits am 17. August die Unterbringung des letzten Arbeitslosen melden. Im Rechenstellenbezirk Ehingen ist die Zahl der Arbeitslosen ebenfalls schon unter 100 gesunken, sodas berechnete Doffnung besteht, daß in ganz kurzer Zeit auch in diesem Bezirk keine Arbeitslosen mehr vorhanden sein werden.

**Stuttgart.** (Prüfung der Freizeitarbeiterkassen.) Auf Veranlassung des Reichskommissars, Regierungsrat Dr. Müller, wurde die Freizeitarbeiterkassen einer eingehenden Prüfung unterzogen. Schon beim Kassensatz hat sich ein Abmangel in Höhe von annähernd 3000 RM. herausgestellt. Bei der weiteren Prüfung erhöhte sich der Ausfall für die Kasse auf über 10000 RM. Der für die Kassensatzführung in erster Linie verantwortliche Geschäftsführer wurde sofort aus dem Dienst entlassen. Er ist inzwischen auch in Untersuchungshaft genommen worden. Der überwiegende Teil des Abmangels ist durch eine Grundschuld auf das Anwesen des Geschäftsführers sichergestellt worden.

**Birrach, Württ.** (Riedenberg zu Birrach eingemeindet.) — Kleinbubenheim bleibt Teilgemeinde.) Der Gemeinderat beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit der Zusammenlegung der Gesamt- und Teilgemeinden Birrach, Riedenberg und Kleinbubenheim zu einer einheitlichen Gemeinde. Die Errichtung einer neuen einheitlichen Gemeinde war aber nicht zu erreichen, da die Teilgemeinde Kleinbubenheim bzw. die Herzog. Rentkammer verhältnismäßig mit ca. 15 Prozent

mehr Umlage als bisher hätte belastet werden müssen, was von Kleinbubenheim abgelehnt werden mußte und auch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht erhalten dürfte. Vom Gesamtgemeinderat Birrach sowie von den ebenfalls anwesenden Teilgemeinderäten von Birrach und Riedenberg wurde einstimmig beschlossen, die bisherigen Teilgemeinden Birrach und Riedenberg zu einer Teilgemeinde zu vereinigen, d. h. Riedenberg nach Birrach eingemeinden. Die Teilgemeinde Kleinbubenheim bleibt in diesem Falle als solche bestehen. Mit Kleinbubenheim bzw. mit der Herzog. Rentkammer ist ein Steuer- und Lastenausgleich anzustreben.

**Ludwigsburg.** (Zwischen zwei Wagen zu Tode gequert.) Auf der Straße zwischen Marbach und Reckarmelshagen fuhr gestern nachmittag der Straßenwagenzug einer Stuttgarter Straßenbahn, bestehend aus der Straßenwalze und einem Wohnwagen, in Richtung Ludwigsburg und hielt etwa 1 Km. außerhalb Marbachs vorchriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. In diesem Augenblick kam von Marbach her ein Lieferkraftwagen aus Schwend, Dr. Gaildorf, fuhr auf den Wohnwagen auf, rief dort eine Ecke heraus und fuhr dann nochmals freisch auf die Straßenwalze auf, wo er schwer bedrückt zum Stehen kam. Ein Arbeiter der Straßenbahnfirma, der 78jährige Gottlob Valtz, der aus Wingerhausen gebürtig und in Ludwigsburg wohnhaft war, wurde schwer verletzt unter dem Wohnwagen hervorgezogen. Er war im Augenblick des Zusammenstoßes damit beschäftigt gewesen, Bremsklötze unter die Räder des Wohnwagens zu legen und wurde zwischen diesem und dem Lieferwagen eingeklemmt und schwer gequert. Man brachte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus Ludwigsburg, wo er aber außerhalb Stunden nach seiner Entlieferung seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

**Heilbronn.** (Kalenberg-Bombons.) Das Württ. Oberamt Heilbronn hat an eine hiesige Firma in höchst dankenswerter Weise aller Arten von sogenannten nationalen Nüssen das folgende Schreiben gerichtet: „Dem Oberamt ist zur Kenntnis gekommen, daß Sie Bombons, die rot umrandet sind, herstellen und zum Verkauf bringen. Der Vertrieb dieser Bombons stellt einen großen Verstoß gegen § 1 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1924 dar. Sie haben daher mit der Beschlagsnahme und Einziehung dieser Gegenstände durch die Polizeidirektion bzw. das Landesgewerbeamt zu rechnen. Sie erhalten schon heute davon Kenntnis mit dem Hinweis, daß Sie sich Ihren Kunden gegenüber strafbar machen, wenn Sie diesen weiterhin die genannten Nüssen anbieten und liefern. Auch zivilrechtlich scheidet bei diesem Sachverhalt eine Zahlungspflicht des Kunden, der die Ware nicht mehr verlangt darf, aus.“

**Göppingen.** (Bürgermeister Eisele gemeinschaftlicher Ortsvorstand von Wangen und Oberwälden.) Die Gemeinderäte von Wangen und Oberwälden haben der Bildung einer Bürgermeisterei offiziell zugestimmt. Bürgermeister Eisele von Wangen verwaltet künftig auch die Gemeinde Oberwälden. Die Entfernung der Gemeinden voneinander beträgt kaum 1 Km.

**Göppingen.** (Der Rabenring als Halschmuck.) Ein ergötzliches Stüdchen trug sich dieser Tage in einem nahen Badeort zu. Fanden da zwei Kinder einen von einem Wangen abgebrannten Rabenring, der dem jüngeren so gefiel, daß es ihn als Halschmuck anlegte. Diese Idee leuchtete auch dem älteren Kind ein und flugs mußte die Gespielin den Reif wieder abstreifen, damit ihn das ältere Kind probieren konnte. Ueber den Kopf hinein ging zwar der Ring, als man aber versuchte, ihn wieder abzulegen, schlugen alle Anstrengungen fehl, so daß nichts anderes übrig blieb, als das bereits Kind zum Dorfschmied zu bringen, wo es, nachdem der Ring im Zehraufschlag aufgelöst worden war, von seiner seltsamen Halsfranke befreit wurde.

**Tübingen.** (Aufhebung des Verbots der Tübingen Chronik.) Wie die Tübingen Chronik mitteilt, ist das Verbot der Zeitung aufgehoben worden. Das Blatt wird vom Montag ab wieder erscheinen.

**Ofterdingen, Württ.** (Brand.) Donnerstag früh ist in der Scheuer der Wirtschaft zum „Lohn“ Feuer ausgebrochen, das in der mit Erntevorräten dicht gefüllten Scheune sich mit so rasender Schnelligkeit ausbreitete, daß bereits kurze Zeit darauf das Wohnhaus und der angebante Saal ergriffen wurde. Während die Scheuer vollständig ausgebrannt ist, ist vom Wohn- und Wirtschaftsgebäude noch der erste Stock stehen geblieben, der Giebel ist abgebrannt, und ein Teil der Giebelwand ist eingestürzt. Am Saalbau ist der Dachstuhl auf der der Straße abgewandten Seite vom Feuer zerstört worden. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Als Ursache des Brandes ist wohl Kurzschluß in der elektrischen Leitung anzunehmen.

**Neustlingen.** (Tragisches Gescheh.) Donnerstag mittag hat Verwaltungsaktuar Sobloch den Gasthof gesucht und auch gefunden. Der äußerst pflichttreue und eifrige Beamte hatte an den Folgen eines als Kriegsteilnehmer erhaltenen Kopfschusses des öfteren zu leiden und sein Selbstmord kann nur erklärt werden aus einer von diesem Kopfschuss herrührenden Gemütsdepression.

**Neustlingen.** (Kind tödlich verbrüht.) Am Donnerstag Abend fiel ein 2½ Jahre altes Kind in einen unbedeckten kleinen Schacht, der voll mit heißem Kodenwasser eines Lokomotivs war. Das Kind wurde stark verbrüht. Es wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus verbracht, wo es verstarb.

**Ehingen.** (Zwei tödliche Unfälle.) Im Elektrizitätswerk Gebrüder Haas ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der etwa 30 jährige Heizer Wolf kam der Stromleitung zu nahe und wurde sofort getötet. — Kurz vor Mitternacht ereignete sich ein zweiter Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 18 jährige Sohn des Försters Benz von hier fiel in der Lautlinger Straße bei den drei Linden auf seinem Motorrad mit einem Personenkraftwagen, der Autoverletzung Fr. Eißler

## Hilzerjunge Quex als Film



Eine Szene aus dem neuen Ufa-Film „Hilzerjunge Quex“, der jetzt nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Schenzinger gedreht wird.



In Hellingen gehörig, zusammen. In dem Personenkraftwagen stand eine Tür offen, auf die der Motorradfahrer aufsprang, auf die Straße geschleudert und tödlich verletzt wurde. Der Führer des Autos war nach dem Zusammenstoß davongefahren, wurde aber durch polizeiliche Ermittlungen festgestellt und in Haft genommen.

**Widerah.** (Widstände auf dem Schweinemarkt.) Wie der Kreisfachberater für Landwirtschaft bekannt gibt, sollen auf dem hiesigen Schweinemarkt verschiedene Händler den Bauern 1-3 M. weniger ausbezahlt haben, als beim Verkauf ausgemacht wurde. Auch sollen sie von den Bauern nachträglich die Bezahlung von Wein verlangt haben. Den Schweinehändlern, die einer derartigen Geschäftsmoral huldigen, wird angeraten, sich in Zukunft einer vornehmeren Handlungsweise zu befleißigen.

**Leutkirch.** (Leutkirch erhält ein Arbeitssammellager.) Die Stadt Leutkirch erhält ein Arbeitssammellager in der Reunersche Fabrik mit 216 Mann. Der erste Schub Arbeitsdienstpflichtiger wird am 1. September d. J. hier eintreffen und die nötigen Vorarbeiten treffen.

**Vettelhofen, Oß. Leutkirch.** (Im Tode gestürzt.) Aus Stein in der Schweiz traf die Todesnachricht ein, daß die 24 Jahre alte dort bedienstete Agathe Mayer von hier auf dem Wege zur Kirche vom Fahrrad stürzte und das Genick brach. Der Tod trat sofort ein.

## Handel und Verkehr

**Stuttgart, 27. August.** (Obstrohmarkt.) Preise für 1 Zentner im Großhandel: Frühäpfel 14-20, Frühbirnen 12-22, Falläpfel 5-7, Pfäfen 8-10, Krenschöden 12-14, Mirabellen 18-23, Frühzwetschen 10-12, Brombeeren 30-33, Preiselbeeren 28-30, Preiselbeeren 25-35 M. Die starke Zufuhr hält weiter an, die Nachfrage belebt sich langsam, die Preise haben sich einigermaßen gefestigt. Die Verkäufer bringen zwar noch immer viel unausgereifte Früchte, be-

mühen sich aber sichtlich, den berechtigten Anforderungen der Abnehmer besser nachzukommen, seitdem die Lebensmittelpolizei regelmäßig Kontrollen durchführt. Auslandsware ist reichlich vertreten, auf den Fruchtmärkten jedoch ausgehalten. Vorherrschend sind ital. Preiselbeeren 24-28 M., Äpfel 15-22 M., Birnen 20-24 M. netto. Weintrauben 21-24 M. brutto für netto. Eine Veränderung in der Marktlage und Preisbildung ist für kommende Woche nicht zu erwarten.

## Aufruf!

Gefunde tapfere Deutsche, die Besten unseres Volkes, zogen einst freudig ins Feld, um deutsches Land und deutsche Ehre zu verteidigen; zerhauen und trauert kehrten sie heim... Heute, nach 15 Jahren, sind sie, die voll Begeisterung Werkstätte und Schreibe des Vertriebes, geworden, um Arbeit zu betreiben! Darin liegt eine traurige, unglückliche Verhöhnung deutschen Soldatenstolzes, der sich aufbaut gegen diese Zurücksetzung. Erst dadurch empfindet ein verwundeter deutscher Krieger die Härte seiner Wunden und Weiden, daß er die Heimat, die eigenen Volksgenossen, immer wieder daran erinnern muß, daß er für sie geliebt und gelitten hat!

### Auch ein armes Vaterland kann dankbar sein!

Im Einvernehmen mit dem Wirt, Staatsministerium wenden wir uns deshalb an die Öffentlichkeit mit der Aufforderung, diesem für Volk und Vaterland unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten.

Wir rufen alle Behörden und staatlichen Betriebe, alle Leiter industrieller Unternehmungen, alle Handwerksmeister und Gewerbetreibenden, alle Geschäftsinhaber und Landwirte auf, bei Neueinstellungen von Arbeitskräften verwendete Kriegsteilnehmer und Kriegermassen zu berücksichtigen.

Die übrigen Volksgenossen bitten wir, bei solchen Firmen einzukaufen, von denen sie wissen, daß sie über ihre Pflichtzahl hinaus Kriegsgüter beschafften.

## Deutscher Arbeitsdienst und Abrüstungskonferenz

R. Berlin, den 26. August 1933.

Die alljährliche Tagung des Völkerbundes in Genf steht wieder bevor, jene Tagung, auf der Frankreich aller Welt stets zu verkünden pflegt, wie sehr es sich von seinem bösen Nachbar bedroht fühle, wie sehr es dabei auf „seine Sicherheit“ bedacht sein müsse. Es könne deshalb keine Rede von „Abrüstung“ sein und es sei unter keinen Umständen zulässig, daß etwa gar Deutschland, dieser „unerträgliche, erobersüchtige, barbarische Nachbar“ aufrüste. Genf, die Klugmutter Frankreichs, wird auch diesmal widerhallen von wilden Anklagen Frankreichs gegen das „böse und verragsbrüchige“ neue Deutschland. Gilt es doch, unter allen Umständen die Wahrung des Gleichberechtigungsvertrages zu hintertreiben. Schon seit Monaten war Frankreich „der Herd der Zivilisation“, der „Vort der Demokratie“, „der Beschützer der Unterdrückten“, auf der Materialside. Das Wesen des Stahlhelms, der SA und SS, die „Disziplin“ in der Schutzpolizei, die zeitweilig aufgestellte, mittlerweile wieder aufgelöste Hilfs-polizei, ja sogar der Arbeitsdienst sollen als Beweis dafür dienen, daß Deutschland bis an die Zähne gerüstet sei, daß auf Kommando aus diesen Formationen ein wohlgerüstetes Heer bereitstehe zur „Vergewaltigung“ Frankreichs.

Nun es ist bereits aus berufenem Munde dargelegt worden, daß der militärische Wert der Polizei, der SA, SS und des Stahlhelms gleich Null ist, zumal feststeht, daß sie vollkommen ohne selbst die leichtesten Waffen sind, ganz zu schweigen von den schweren, den chemischen und Luftwaffen, die selbst unserer kleinen Reichswehr durch den Versailler Vertrag verboten sind.

Der Staatssekretär Oberst a. D. Dieck betonte sehr richtig in seinem Interview, daß er dem „Hamburger Fremdenblatt“ gab, daß die Auffassung des von der Abrüstungskonferenz eingeleiteten Effektivitätsausschusses falsch sei und auf eine vollkommene Unkenntnis über den deutschen Arbeitsdienst deute, wenn er dem Arbeitsdienst auch nur den geringsten militärischen Wert beilege.

Der deutsche Arbeitsdienst hat nichts, aber auch gar nichts mit dem Militär zu tun. Er ist eine vollkommen zivile Ein-

richtung, ein Teil des von der Regierung Adolf Hitler aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Behebung der wirtschaftlichen Not in Deutschland, zur Beseitigung der ungeheuren Arbeitslosigkeit. Genüß, wenn man die „Disziplin“, die dem Deutschen angeboren ist, als ein Zeichen militärischer Charaktere betrachtet, dann müßte man auch jeden Regelfuß, jeden Sportverein in Deutschland verbieten. Der Arbeitsdienst ist nötig, weil Deutschland wieder heraus aus dem Sumpf der letzten anderthalb Jahrzehnte, will es die wirtschaftliche Not überwinden, will es aus dem Nachwuchs des deutschen Volkes wieder gesunde Glieder einer geordneten menschlichen Gesellschaft machen. Nur erzieherischer und volkswirtschaftlicher Wert ist dem Arbeitsdienst beizumessen. Die Selbstbeherrschung, das Einordnungsvermögen, die Kameradschaft und der Gemeinheitsgedanke, der unserer Jugend so sehr fehlt, ihr verloren ging in den chaotischen Zuständen der letzten Jahre, kommen durch ihn wieder zur Geltung. Klassenhass, Standesdünkel und gesellschaftliche Vorurteile werden durch ihn beseitigt und, was das Wichtigste ist, er gibt der Arbeit, dem Arbeiter den ihm gebührenden ehrenvollen Platz, veranlaßt die durch die Regierung Adolf Hitler im ganzen deutschen Volk bewirkte Einigkeit. Gerade das letzte Moment mag es auch wohl sein, was den Arbeitsdienst dem Franzosen, so „gefährlich“ erscheinen läßt. Ist ihm doch bewußt, daß die schon historisch gewordene Unmöglichkeit der Deutschen das beste Fundament für die Durchführung seiner hegemonialen Pläne bisher war, daß er doch in der hierdurch bewirkten Schwächung der deutschen Widerstandskraft seinen billigen und besten Bundesgenossen. Und da wir das wissen, ist es unsere Pflicht, durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht, die allein auf die Dauer die volle Ausnutzung der im Arbeitsdienst stehenden volkserzieherischen und volkswirtschaftlichen Werte gewährleistet, unserem Gegner diese Waife zu nehmen.

Die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist vor allen Dingen auch deswegen erforderlich, weil jetzt im freiwilligen Arbeitsdienst nur der beste Teil der Jugend erfaßt wird, junge Menschen also, die zum übergroßen Teil das mitbringen, was der Arbeitsdienst als Erziehung an ihnen leisten soll, während diejenigen nicht dort zu finden sind, denen die Erziehung sehr wichtig, nämlich die Arbeitslosen und die kleinen Mutterlöhner. Nochmal, der Arbeitsdienst hat nur volkserzieherischen und volkswirtschaftlichen, nicht aber militärischen Wert. Es ist deshalb unerfindlich, wie man diese Frage überhaupt mit der Abrüstungskonferenz veranlassen will.

Es ist endlich an der Zeit, Tapferkeit und Treue mit Dankbarkeit zu vergelten.

Die Nationalsozialistische Kriegsgüterversorgung, Landesleitung Württemberg und Hohenzollern, in Stuttgart, Dafenbergstraße 20, hat zur besseren Unterbringung der Kriegsgüter eine Arbeitsvermittlung eingerichtet und bittet alle schwebenden Bürger dringend, jede geeignete Arbeitsmöglichkeit dort- hin zu melden, getreu dem Grundsatz: **Treue um Treue!** R.S. Kriegsgüterversorgung e. V. - Arbeitsvermittlung - Stuttgart, Dafenbergstraße 20.

## Turnen, Spiel und Sport

### Der Fußball am Sonntag

Allorts brähen die Fußballvereine noch die wenigen Spielsonntage bis zum Beginn der Verbandsspiele, um ihre Mannschaften über ihre Aufstellung und Stärke zu prüfen.

So war der vergangene Samstag und Sonntag wieder mit einer großen Anzahl von Freundschaftsspielen ausgefüllt, von denen zunächst interessanter: FC. Birkenfeld - Rhönitz Karlsruhe 4:2, Stuttgarter Kickers - FC. Forzheim 1:5, VfR. Forzheim - Sportklub Forzheim 2:2, Karlsruhe SV - VfB. Stuttgart 5:1, Bayern München gegen Fortuna Düsseldorf 0:2, FC. Nürnberg - Fortuna Düsseldorf 1:3, FC. Frankfurt - Union Niederrad 3:2, Germania Bröhlgen - SpV. Wiesbaden 3:7.

FC. Birkenfeld - Rhönitz Karlsruhe 4:2 (0:0)

Vor Beginn der Verbandsspiele verpflichtete sich der FC. Birkenfeld den Altmeister Rhönitz Karlsruhe, um die Eis wohlwollend für die bevorstehenden Verbandsspiele zu wissen. Beide Mannschaften traten in ihrer gegenseitig stärksten Aufstellung an. Auf beiden Seiten wurden beachtenswerte Leistungen gezeigt. Ueber das ganze Spiel konnten die Einheimischen eine leichte Überlegenheit herausarbeiten, jedoch der Sieg vollständig verdient ist. Nach der torlosen Halbzeit verwandelte Schmidt einen von Fix gut getretenen Stoßstoß zum 1. Tor. In kurzen Abständen konnte Rhönitz dann für kurze Zeit die Führung an sich reißen, bis Fix durch verwandelten Eckstoß den Ausgleich erzielte. Bis zum Schluss erzielten die Einheimischen durch Schmidt und Koch noch ein 3. u. 4. Tor, damit den Sieg sicherstellend. In diesem Spiel bot die Pfingstmannschaft ein entschieden einwillküreres Bild als gegen den Forzheimer Club. Entscheidungsschießer Wacker aus Nieseln leitete das Spiel korrekt.

FC. Neuenbürg - FC. Birkenfeld Reserve 1:2 (1:1)

Neu aufgestellte Freundschaftsabende befrachten gegenseitig zwischen den beiden Engländer-Vereinen. Nach in bester Erinnerung der ritterliche Kampf gelanglich der Pfingstweide in Langenab hiermit sich obige Mannschaften auf dem Platz im Breiten Tal ein ebenso schönes wie feines Spiel. Erider mußte Neuenbürg den ganzen Sturm mit einer Ausnahme erleben. Das Schlußtor Waid-Knoller-Schneider Ernst und die Kaiserliche Neuaart, Schickel, Wirth verrichteten denn auch das Hauptpensum der Arbeit. Das erste Tor erzielte Birkenfeld. Kurz vor Halbzeit gelang den Einheimischen der Ausgleich, konnten aber nicht verhindern, daß die Gäste kurz vor Schluss des Spielgestrecker erzielten.

Neuenbürg II blieb im Vorspiel über Birkenfeld III mit 3:3 Toren siegreich.

### Die ersten Termine der württembergischen Gaufliga

Die Gaufligavereine von Württemberg waren am Freitag mit Ausnahme von Wödingen und Birkenfeld in Stuttgart versammelt, um zu den Terminen Stellung zu nehmen. Festgelegt wurde vorerst nur der erste Spielfreitag. Am 10. September beginnen die Verbandsspiele der Gaufliga in Württemberg mit folgenden Spielen: VfR. Heilbronn - SV. Ulm, SpV. Neuenbürg - Stuttgarter Sportclub, VfR. Stuttgart - Union Wödingen, Ulmer FC. 94 - Stuttgarter Kickers, FC. Birkenfeld - Sportfreunde Stuttgart. Die weiteren Termine werden erst im Laufe dieser Woche zusammengefasst, da bei Terminfestlegung Rücksicht auf den noch nicht festliegenden Tag der Hitler-Jugend genommen werden muß.

### Turner-Handball

Im Turner-Handball Calmbach gegen Birkenfeld konnte Birkenfeld, nachdem es das Vorspiel mit 10:2 verlor, mit 4:9 gewinnen.

### Deutsche Athleten siegen in der Schweiz

Im Leichtathletikkampf Deutschland - Schweiz siegte die süddeutsche Vertretung mit 83:55 Punkten. Von den 15 Einzel-Wettbewerben endeten 11 mit einem deutschen, drei mit einem schweizerischen Sieg, während in einem Wettbewerf der erste Platz geteilt werden mußte.

## Bekanntmachung. Fahrliste.

Das Landesgewerbeamt veranstaltet in den nächsten Monaten in Stuttgart Lehrgänge für Schreiner, Schlosser, Fleischer, Tapezierer, Konditoren und andere Berufe. Alles Nähere ist aus dem bei den Bürgermeisterämtern zu jedermanns Einsicht ausliegenden „Staatsanzeiger“ Nr. 196 vom 24. August 1933 ersichtlich.

Neuenbürg, den 25. August 1933.

Oberamt: Dr. Fauser, A.B.

## Schlächterei-Anlage.

Wilhelm Haug jr., Metzgermeister in Schömburg, beabsichtigt auf seinem Grundstück Parz. Nr. 265/1, hinter dem bestehenden Wohnhaus und der Wurfküche daselbst, eine Schlächtereianlage zu erstellen und die Schlächtereierwasser durch einen Kontrollschacht in die Ortskanalisation einzuleiten. Er sucht hierzu um Genehmigung nach.

Etwalge Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind bei Verlust des Einspruchsrechts binnen 14 Tagen beim Oberamt anzubringen, wo auch Pläne und Beschreibungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Neuenbürg, den 25. August 1933.

Oberamt: Dr. Fauser, A.B.

Neuenbürg.

## Oberamtstierarzt Dr. Sachs vom Urlaub zurück.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

3 Uhren

gefunden.

Zu erfragen beim

Bürgermeisteramt.

**Bilder- und Mal-Bücher**

in allen Preislagen

C. Meeh'sche Buchhandlung.



## Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe (umfaßt Arbeiter und Angestellte) Ortsgruppe Neuenbürg.

(Umfaßt die Orte Höfen, Birkenfeld, Feldbrennack, Pfingstweiler.)

Am Mittwoch den 30. August 1933, abends 8.30 Uhr, spricht im Gasthaus zur „Eintracht“ in Neuenbürg Verbandssekretär Reister, Forzheim, über das Thema

### „Aufbau der Gewerkschaften“.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder sowie dem Verbands noch nicht eingegliederte Arbeiter und Angestellte ein. Die Besucher der Versammlung haben, sofern Sie im Besitze von Verbandsbüchern sind, dieselben mitzubringen.

Vorstand: C. Laich. Kassier: H. Richter. Ortsgruppenbetriebswart: A. Wentzsch.

## Zum Schulbeginn

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der

C. Meeh'sche Buchhandl., Inh. Fr. Riesinger.

## Sängerbund Birkenfeld.

Unser aller Sangesfreund und Ehrenmitglied

Bischoff

ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr statt. Der Verein sammelt sich eine halbe Stunde früher im Lokal. Vollzähliges Erscheinen aller Sänger wird zur Pflicht gemacht.

Der Vorstand.

## Schulhefte

Aufgabenbüchlein

Lafeln, Griffel-

schachteln, Griffel

Federn, Radier-

gummi, Bleistifte

C. Meeh'schen Buchhandlg., Neuenbürg.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Wilhelm Bischoff,

Alt-Veteran,

nach langem, schweren Leiden im Alter von nahezu 84 Jahren am Sonntag früh in die Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenfeld, den 27. August 1933.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Neuenbürg, den 28. August 1933.

## Danksagung.

Es ist uns ein Hergensbedürfnis, allen Lieben für die erwiesene Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester, Schwägerin u. Tante

Rösle Winter, geb. Müller,

herzlichen Dank zu sagen. Besonderen Dank auch dem Männer-Quartett für den erhebenden Gesang und den Schwägern für die aufopfernde Pflege.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der Bruder: Karl Müller.

## Briefpapier

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

C. Meeh'sche Buchdruckerei

